



Schreibmythen

„The first, of course, is to read. It’s surprising how many people think they want to be writers but they don’t really like to read books... And the second is to write, every day, whether you like it or not. Screw inspiration. The third is to forget about talent, whether or not you have any. Because it doesn’t really matter.“

Dieses Zitat stammt von Octavia Butler, die auf folgender Seite interessante Einblicke und Tipps für den Schreibprozess gibt und mit vielen Schreibmythen aufräumt: <https://lithub.com/this-is-octavia-butlers-best-writing-advice/#:~:text=You%20don%E2%80%98t%20start%20out,Keep>

Und genau mit diesen Schreibmythen wollen wir auch einsteigen in unsere Lernmaterialien rund ums wissenschaftliche Schreiben.

Zu **Schreibmythen** gehören alle Vorstellungen, die wir mit dem Schreibprozess verbinden. Viele Mythen wurden vor langer Zeit etabliert und halten sich zum Teil bis heute, wie beispielsweise der Mythos des einsam Schreibenden. Dieser stammt aus der Zeit der Romantik im 18. Jahrhundert und wird gerne verknüpft mit dem Mythos Schreiben und Leid oder Schreiben und Genialität.

Diese werden wir dir im Folgenden näher vorstellen und aufzeigen, dass das leidende Genie nichts mit dem tatsächlichen Schreibprozess zu tun hat: Niemand schreibt allein. Wir alle brauchen eine Begleitung im Schreibprozess, eine Unterstützung von außen.

Wir gehen in Austausch miteinander um Fragen zu diskutieren, Hemmnisse zu verstehen, Schwierigkeiten zu reflektieren und Struktur und Aufbau zu lernen.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen, Schreiben, Ausprobieren!

SCHREIB- und STUDIENKOMPETENZEN

Eure Servicestelle der ASH



1. Mythos Einsamkeit und Leiden

Dieser Mythos verbindet Schreiben mit Leid. Daraus entstand der Glaubenssatz:

Bedeutend sind nur Texte, die unter großem Leid einsam schreibend entstanden sind und großes Leid thematisieren.

Sicher müssen wir alle nicht lange überlegen, bis uns Texte (Gedichte, Songtexte) einfallen, die von Schmerz und Verlust erzählen. Vielleicht schreibst du auch selbst Tagebuch und führst dieses eher in Zeiten, in denen dich Dinge beschäftigen und belasten. Dennoch entstehen unzählige Texte auch dann, wenn es uns gut geht und wir nicht mit dem Leben hadern.

Denn: es kommt auf die Textsorte an und auf den Zweck, den wir mit dem Schreiben verbinden.

Wollen wir uns Erleichterung verschaffen durch das Schreiben? Erlebnisse reflektieren? Mit Freund*innen in Kontakt treten? Oder eine Seminararbeit schreiben?

Randnotiz:

Einen Überblick, wie Schreibzweck und Schreibgefühle zusammenhängen, findest du in Kapitel II der Lernmaterialien. Einen ausführlichen Überblick über die Textsorten, die im Studium relevant sind, findest du unter Kapitel V.

Der Mythos Leiden ist eng verknüpft mit dem Mythos Einsamkeit. Hier lohnt ein genauerer Blick auf die Schreibbiografie bekannter Schriftsteller*innen. Daraus wird schnell ersichtlich, dass Schreiben noch nie eine einsame Tätigkeit war. Zwar wurden Kooperationen häufig verschwiegen, aber dennoch haben alle bedeutenden Schreibenden nie komplett alleine geschrieben.



Die folgenden Beispiele verdeutlichen zwei Punkte:

1. Der Schreibprozess geht über das bloße Schreiben hinaus
2. Kooperationen finden an unterschiedlichen Stellen im Schreibprozess statt

Beispiel 1: Gertrude Stein und Theodor Adorno.

Gertrude Stein hatte Alice B. Toklas als Partnerin an ihrer Seite, die sich um den Haushalt kümmerte, Manuskripte abtippte und Texte Korrektur las. Zudem leiteten sie gemeinsam einen der berühmtesten Pariser Salons in der Rue de Fleurus 27. Dieser war zunächst ein Treffpunkt für Bildende Künstler*innen wie Pablo Picasso und Henry Matisse. Nach dem ersten Weltkrieg gesellten sich Schriftsteller*innen wie Ernest Hemmingway, Djuna Barnes und John F. Fitzgerald dazu. Daraus entstand ein reger Austausch zwischen den Künsten und den Künstler*innen. Das Schreiben und die Bildende Kunst bereicherten sich gegenseitig.

Theodor Adorno hatte wiederum seine Frau Gretel, eine promovierte Chemikerin, an seiner Seite. Sie organisierte seinen Haushalt und protokollierte nach ihrer gemeinsamen Emigration in die USA seine Gespräche mit Max Horkheimer. Diese fanden im Vorfeld eines gemeinsam geplanten Buchprojekts statt. Viele Jahre zuvor fand in Berlin bereits ein reger Austausch mit Ernst Bloch, Kurt Weill, Hanns Eisler und Bertold Brecht statt.

Beispiel 2: Sigmund Freud

In Sigmund Freuds Texten finden sich kaum Zitate. So entstand der Eindruck, dass er alle Erkenntnisse selbst herausgefunden hatte. Dabei gab es in seinem Umfeld eine Reihe von Personen, die in ähnlichen Bereichen forschten und mit denen er sich austauschte und diskutierte, wie beispielsweise Sabina Spielrein. Sie war in ihren Konzepten ebenso originell und innovativ, wurde aber nie in der Weise rezipiert und genannt, wie es ihr entsprochen hätte.



Diese beiden Beispiele zeigen, dass Schreiben auf Dialog und (interdisziplinären) Austausch basiert. Austausch ist die Grundlage für das eigene Schaffen, durch den wir neue Erkenntnisse gewinnen und unsere Thesen überprüfen können.

Im wissenschaftlichen Schreiben zeigt sich dieser Austausch deutlich in der formalen Anforderung, Bezüge transparent zu machen durch das Zitieren von Quellen, auf die wir uns beziehen (siehe hierzu Kapitel V der Lernmaterialien).

Unser Resümee zur Wiederlegung des Mythos Leiden und Einsamkeit

- In Phasen, in denen es uns nicht gut geht, können wir das Schreiben als Mittel benutzen, das uns Erleichterung verschafft.
- Manchmal entstehen daraus lyrische Formen, Songtexte oder ganze Romane.
- Daneben gibt es aber auch eine ganze Reihe an Textsorten, deren Entstehungsgeschichte nichts mit dem Leid zu tun hat.
- Auch das Schreiben in der Einsamkeit ist ein Mythos. Niemand schreibt für sich allein.
- Schreiben lebt vom Austausch und wird durch diesen überhaupt erst möglich.



Schreibimpuls zum kooperativen Schreiben:

Für wen?

Schreibübung für eine Gruppe von Schreibenden.

Ziel:

Durch diese Übung wird deutlich, welche bereichernde Wirkung das gemeinsame Schreiben hat.

Thema:

Gemeinsame Erzählung:

Ablauf:

- ➔ Die erste Person schreibt einen Satz als Anfang einer Geschichte ganz oben auf ein leeres A4-Blatt.
- ➔ Die nächste Person liest den Satz, knickt das Papier um, sodass der erste Satz verborgen ist und schreibt ihre Idee auf, wie die Geschichte weitergehen könnte.
- ➔ Das geht reihum, bis alle einmal dran waren.
- ➔ Am Ende wird das Papier aufgefaltet und die Geschichte als Ganzes vorgelesen.
- ➔ Diskutiert den Verlauf der Geschichte.



2. Mythos Genie (die geniale Eingebung)

Dieser Mythos bezieht sich auf die Vorstellung, dass Schreibenden die Ideen einfach so zufliegen.

Es genügt ein Funke der Inspiration und schon ist der Roman fertig.

Doch Schreiben ist ein langfristiger Prozess, der sich, egal ob es sich um einen Roman, ein Gedicht oder eine Bachelorarbeit handelt, in viele Einzelschritte gliedert:

➔ Am Anfang des Schreibprozesses steht **die Idee**:

Vielleicht inspiriert dich ein Zeitungsartikel, die eigene Erfahrung oder eine wissenschaftliche Studie zu einer eigenen Arbeit.

➔ Anschließend beginnt **die Recherche**:

Du sammelst alles, was mit dem Thema in Verbindung stehen könnte.

➔ Danach folgen Eingrenzung und Fokussierung:

Du grenzt ein, fokussierst dich auf einzelne Aspekte, hältst Rücksprache mit Kommiliton*innen und/oder Dozierenden.

➔ Wenn du das geschafft hast, machst du dich an **die Struktur**:

Du liest und recherchierst spezifischer und baust Gliederung und Argumentationslinien auf.

➔ Dann kommt **der Schreibprozess**, in dem sich alle vorherigen Schritte nochmal wiederholen können: Du schreibst, denkst, liest, diskutierst, recherchierst vielleicht auch nochmal, überarbeitest, kürzt und ergänzt, denn beim Schreiben zeigt sich auch, ob deine Argumentation schlüssig ist, oder ob du nochmal überarbeiten oder umdenken müsstest.

➔ Abschließend holst du dir **Textfeedback** ein: Von Bekannten, Kommiliton*innen, Freund*innen und/oder Gutachter*innen. Du entscheidest, welche Anmerkungen du einarbeiten und berücksichtigen möchtest und welche nicht.

**Merke:**

- Schreiben ist ein Weg, der nicht linear verläuft.
- Unsere Haltung entscheidet, wie wir diesen Weg empfinden. Begeben wir uns neugierig und offen auf diese Reise oder starten wir beladen mit Zweifeln und Ängsten? (Siehe dazu Kapitel V „Schreibreise“).
- Zweifel gehören zum Prozess dazu. Sprich darüber, stelle Fragen und tausche dich aus (siehe dazu auch Punkt I: Mythos Leiden und Einsamkeit).

Schreibimpuls „Mein Thema“:**Für wen?**

Schreibübung für eine Gruppe von Schreibenden.

Ziel:

Durch diese Übung wird deutlich, welche bereichernde Wirkung das gemeinsame Schreiben hat.

Thema:

Themenfindung

Ablauf:

- Formuliere aus der Idee eine Fragestellung (verwendet dazu den Dreischritt zur Fragestellung - siehe Kapitel VIII Punkt 1).
- Sammle stichwortartig alles, was dir zu dieser Fragestellung einfällt.
- Stelle eine Arbeitshypothese auf.
- Vergleiche deine Ideen mit anderen - wo sind sie ähnlich, wo unterscheiden sie sich?



3. Mythos rein geistige Tätigkeit

Unsere Vorstellung: Schreibende, die ihre genialen Texte zurückgezogen in einem Raum voller Bücher verfassen. Sie sitzen unbeweglich am Schreibtisch. Aber auch in der Beratung stellen wir oft fest, dass die Vorstellung existiert, dass vor allem während des Schreibens einer Abschlussarbeit das restliche Leben zum Stillstand kommen und die gesamte Zeit dem Schreiben gewidmet werden müsste, um den Abgabetermin einhalten zu können. Dies kann aber zu großem Stress führen, weil der Ausgleich, der Austausch mit anderen und die Pausen fehlen.

Das Straßenbild: Jeden Tag können wir Menschen beobachten, die in Cafés sitzen. Neben dem aufgeklappten Laptop steht ein Cappuccino oder ein Shake, die Haltung vorn über gebeugt, vermutlich stundenlang tippend.

Was wir aber nicht sehen ist **die Bewegung**, die zum Schreiben führte:

- ➔ Manchmal ist es der Spaziergang durch den Wald in den Schreibpausen
- ➔ oder das Workout am Morgen, bevor wir uns in ein Café oder in der Hochschule an den Tisch setzen.
- ➔ Auch das Skaten danach oder das Radfahren durch den Park gehören zum Schreibprozess dazu. Bewegung aktiviert den Geist und hilft, die Gedanken zu sortieren. Durch die Interaktion mit dem Umfeld gewinnen wir neue Eindrücke.

Auch das **Schreiben selbst ist körperlich:**

- ➔ Beim Schreiben werden die Finger- und Rückenmuskeln beansprucht, auch die Beinmuskulatur ist aktiviert. Daher ist es hilfreich, diese zu trainieren, um das Schreiben gut zu gestalten.

Zudem wirken sich die **Position**, in der wir schreiben, der **Ort** sowie die **Raum- und Lichtverhältnisse** auf das Schreiben aus, ebenso die **Tageszeit**. Das Schreiben ist also eine ganzheitliche Tätigkeit und nicht isoliert von unserem Körper und Umfeld zu betrachten.

**Impulse, wenn du beim Schreiben nicht weiterkommst:**

- ➔ Wechsle vom Schreiben am Laptop zu schriftlichen Notizen auf Papier.
- ➔ Ändere den Schreibtisch: vom Schreibtisch an den Küchentisch oder ins Café.
- ➔ Probiere unterschiedliche Schreibzeiten aus: Vom Schreiben am Morgen zum Schreiben am Nachmittag oder Abend.
- ➔ Mache Pausen: Gehe eine Runde spazieren, tanzen, radfahren oder joggen.
- ➔ Ändere die Beleuchtung an deinem Arbeitsplatz: Licht von oben, der Seite, mehrere Lampen.

Jede Veränderung bringt Bewegung in deinen Körper und in deinen Geist. Viel Spaß beim Ausprobieren!

Schreibimpuls Cluster und Fragestellung:**Für wen?**

Eine Person für sich alleine, danach Besprechung in der Gruppe

Ziel:

Beobachten, wie sich Haltungs- und Ortswechsel auf das Schreiben auswirken

Thema:

Brainstorming, Ideenfindung

Ablauf:

- ➔ Nimm ein Blatt, klebe es an die Wand und schreibe in die Mitte „Mein Schreiben“.
- ➔ Schreibe nun im Stehen alles auf, was dir dazu einfällt.
- ➔ Setze dich hin und formuliere eine Fragestellung.
- ➔ Mach dir ein Getränk und schreibe dort eine Hypothese auf.
- ➔ Erzähle danach einer oder mehreren Personen, was du wo erlebt hast.



4. Literaturhinweise

Kaplan, Leo (1912): *Zur Psychologie des Tragischen*, in: Hans Malte Fischer (Hg; 1980)
Psychoanalytische Literaturinterpretation, Dtv Wissenschaft: Tübingen, S. 33-64.

Gertrude Stein

Malcolm, Janet (2007): *Two Lives – Gertrude and Alice*, Yale University Press.

Will, Barbara (2000): *Gertrude Stein – Modernism and the Problem of ‘Genius’*, Edinburgh
University Press.

Adorno

Gödde, Christoph und Lonitz, Henri (Hg., 2019): *Gretel Adorno, Walter Benjamin Briefwechsel
1930–1940*, Suhrkamp: Frankfurt am Main

nd aktuell (20.12.2014): ... und immer nur Handschuhe. Das Leben von Gretel Adorno, [online],
<https://www.nd-aktuell.de/artikel/956137.und-immer-nur-handschuhe.html>.

Sigmund Freud

Mühlleitner, Elke (1992): *Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die Mitglieder der
Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung
1902–1938*, Edition Diskord: Tübingen.

Grabitz, Hubert (2015): *Freud unterm Protokoll. Zu den Diskussionen in der Wiener
Psychoanalytischen Vereinigung WPV*, Simon Verlag für Bibliothekswissen: Berlin.